

Tom Bradby  
Secret Service



**GOLDMANN**

Lesen erleben

### *Buch*

Wer Kate Henderson nicht kennt, könnte sie für eine ganz normale Londonerin mittleren Alters halten, verheiratet, zwei Kinder. Doch Kate ist eine Topagentin des britischen Geheimdienstes MI6. Und ihr aktueller Auftrag hat die Sprengkraft einer Bombe. Der britische Premierminister ist schwer an Krebs erkrankt, weshalb ein neuer Regierungschef gewählt werden muss. Doch einer der Kandidaten könnte ein russischer Spion sein. Hinter diese brisante Information kommt Kate allerdings erst, als es schon fast zu spät ist. Um den russischen Maulwurf zu finden, geht sie schließlich jedes Risiko ein ...

### *Autor*

Tom Bradby wurde 1967 in Malta geboren, wuchs in England auf und studierte in Schottland. Ab 1990 arbeitete er als Korrespondent für den größten englischen Privatsender ITV zunächst in Irland und dann in Südostasien. Während eines Berichts über Aufstände in Jakarta wurde er schwer verletzt und ging nach London zurück, wo er zunächst als Royal Correspondent arbeitete. Mittlerweile ist er Anchorman der ITV-Nachrichtensendung *News at Ten*. Tom Bradby lebt mit seiner Frau und drei Kindern in Hampshire.

Tom Bradby

---

# Secret Service

Du kannst keinem trauen

Thriller

Aus dem Englischen  
von Andrea Brandl

GOLDMANN

Die Originalausgabe erschien 2019 unter dem Titel »Secret Services«  
bei Bantam Press, an imprint of Transworld Publishers.  
Transworld is part of the Penguin Random House group of companies  
whose addresses can be found at [global.penguinrandomhouse.com](http://global.penguinrandomhouse.com)

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir  
für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern  
lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.



Dieses Buch ist auch als E-Book erhältlich.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

1. Auflage

Deutsche Erstveröffentlichung Juli 2019

Copyright © der Originalausgabe 2019 by Master of Rain Media Ltd.

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2019

by Wilhelm Goldmann Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH,

Neumarkter Str. 28, 81673 München

Umschlaggestaltung: UNO Werbeagentur, München

Umschlagmotiv: © FinePic®, München

Redaktion: Lothar Strüh

BH · Herstellung: ik

Satz: Mediengestaltung Vornehm GmbH, München

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-442-48976-3

[www.goldmann-verlag.de](http://www.goldmann-verlag.de)

Besuchen Sie den Goldmann Verlag im Netz



*Für Claudia, Jack, Louisa and Sam*



## Prolog

Kate Henderson blickte durch die Windschutzscheibe auf den steten Nieselregen und versuchte, ihre zunehmend häufig auftretende Angst zu unterdrücken. »Hör auf damit, Rav.« Ihr Assistent trommelte rhythmisch mit den Fingern auf dem Lenkrad herum, wie immer, wenn er gelangweilt, nervös oder beides war.

»Du hast heute echt eine Scheißlaune«, meinte er.

»Danke, sehr aufbauend.«

Das Funkgerät erwachte gleichzeitig mit dem Verkehr vor ihnen zum Leben.

»Sie ist abgehauen«, verkündete eine Stimme aus dem Äther, als Lena Savic an ihnen vorbeirannte, ein Farbblitz an diesem trüben Londoner Tag.

»Scheiße«, murmelte Rav. Er und Kate rissen die Türen auf und sprangen aus dem Wagen.

Lena schlängelte sich mit der Geschicklichkeit eines Rugbyspielers durch den mittäglichen Strom der Kauflustigen in Kingston, wobei ihr blonder Pferdeschwanz wippte. Kate folgte ihr auf dem Gehsteig, während Rav ihr von der Mitte der Straße aus zurief, sie solle stehen bleiben.

Lena sprintete nach links in einen Hof hinter einer Reinigung, kletterte auf eine Mülltonne und die Mauer

dahinter und landete mit einem lauten Scheppern auf dem Wellblechdach des Nachbargebäudes.

Kate blieb ihr auf den Fersen. Fast wäre sie von der Mauer gerutscht, schaffte es jedoch in letzter Sekunde, das Gleichgewicht zu halten und auf den Asphalt zu springen, wo sie abrollte, sich aufrichtete und Lena nachsetzte, während Rav ihr den einzigen Fluchtweg abschnitt.

Als Lena merkte, dass sie in der Falle saß, wirbelte sie herum wie eine in die Enge getriebene Wildkatze und verschwand ins dunkle Innere einer Fahrradwerkstatt, wo sie eine Metalltreppe hinaufrannte. Aber die Fenster im Obergeschoss waren vergittert. Damit saß sie endgültig in der Falle.

Sie kam gerade mit einer Fahrradkette in der Hand die Treppe herunter, als ein groß gewachsener, kurz geschorener Mechaniker in einem ölverschmierten Overall aus einem Büro an der Seite trat. »Was zum Teufel ...?«

»Bleiben Sie, wo Sie sind!«, brüllte Rav ihm zu.

Erst jetzt bemerkte Kate die leuchtend blauen Augen und die hohen Wangenknochen des Mädchens, die trotzig den Mund verzog, sodass ihre strahlend weißen Zähne zum Vorschein kamen, von denen allerdings mindestens zwei abgebrochen waren. Auf ihrem einen Unterarm prangte ein dilettantisch gestochenes Kreuztattoo, und der Gesichtsausdruck der *Cartoon-femme-fatale* auf dem anderen ähnelte ihrem eigenen.

»Leg das Ding weg, Lena«, forderte Kate sie auf.

»Wer sind Sie?«

»Wir nehmen dich mit.«

»Wer sind Sie? Woher kennen Sie meinen Namen?«

»Leg die Kette weg.«

»*Weg damit!*«, herrschte sie ein uniformierter Polizist an, der neben ihr aufgetaucht war.

Lena schwang die Kette mit solcher Wucht, dass Kate, während sie blitzschnell auswich, den Luftzug an ihrer Wange spürte.

»Leg sie weg«, wiederholte Kate. »Oder alles wird noch schlimmer für dich.«

»Ich hab nichts getan.«

Der Polizist gab seinem Kollegen ein Zeichen und trat auf Lena zu.

Kurz darauf versuchte das knapp eins fünfundsechzig große Mädchen sich spuckend und beißend dem Griff der Uniformierten zu entziehen.

Lena schickte ihnen der Himmel.

Eine Stunde später beobachtete Kate an den Einwegspiegel auf dem Polizeirevier gelehnt, wie zwei Beamtinnen Lena vernahmen. Wenig später verließen sie den Raum und schlossen die Tür leise hinter sich.

»Sie können übernehmen, Ma'am«, sagte die Ältere.

Kate nickte. »Danke.«

Mit ihren siebzehn war Lena gerade einmal zwei Jahre älter als Kates Tochter, allerdings hätte der Unterschied kaum größer sein können. In ihren blauen Augen, die Kate durch den Spiegel anstarrten, ohne sie zu sehen, erkannte sie deutlich, was Lena durchgemacht hatte. Lena wusste, dass sie beobachtet wurde, und forderte jeden, der ihr ans Leder wollte, mit einem provozierenden Blick heraus.

Kate ließ ihre Umhängetasche liegen, betrat den Befra-

gungsraum, legte eine schmale Aktenmappe auf den Tisch und setzte sich. »Guten Tag. Ich heiße Sarah Johnston.«

Lena sah sie unverwandt an.

»Du hast immer noch keine Ahnung, wie die Armbänder in deine Tasche gelangt sind?«

»Woher wissen Sie meinen Namen?«

»Eins nach dem andern. Wie sind die Armbänder in deine Tasche gekommen?«

»Er hat sie reingesteckt.«

»Und wer ist dieser ›Er?«

»Das habe ich denen schon erklärt!« Sie deutete auf die Tür, durch die die beiden Beamtinnen verschwunden waren. »Der Kaufhausdetektiv. Er hat mich gefragt, ob ich mit ihm was trinken gehe. Ich habe Nein gesagt. Da hat er mich ins Lager geschubst und gemeint, er lässt mich erst los, wenn ich ihm einen blase.« Sie sprach praktisch fehlerfreies Englisch mit kaum hörbarem Akzent. Lena schien ein intelligentes Mädchen zu sein, das schnell die neue Sprache gelernt hatte. »Und wer sind Sie? Woher kennen Sie meinen Namen?«

Kate nahm die Fernbedienung vom Tisch, deutete auf den Bildschirm an der Wand und drückte die Abspiel-taste. Die Aufnahmen der Videouberwachungskamera waren zu sehen, auf denen der Detektiv Lenas Sachen kontrollierte und drei Goldarmbander zutage förderte. »Sie waren in deiner Tasche.«

»Er hat sie mir untergejubelt!«

»Behauptest du.«

»Er hat mich belästigt und sie mir ...«

»Ich weiß. Ich habe ihn gebeten, das zu tun.« Kate

schlug die Mappe auf. »Du bist illegal hier, Lena. Wir müssen dich nach Hause schicken, das ist dir klar, oder?«

Lena schüttelte den Kopf.

Kate schob ihr ein Standfoto von einer Videoüberwachungskamera hin. »Erkennst du ihn?« Auf dem Bild war Lena im Minirock und kniehohen Stiefeln mit einem Mann in Lederjacke auf einer Straße zu sehen. »Das ist Milos Bravic, einer der berühmtesten internationalen Zuhälter Europas. Ein richtiges Ungeheuer, das brauche ich dir wohl nicht zu sagen. Ich kann mir vorstellen, wie viel Mut und Cleverness nötig waren, ihm zu entkommen und sich eine neue Identität als adrettes Au-pair-Mädchen aus Clapham zuzulegen.« Kate reichte ihr eine Aufnahme, auf der sie in Jeans und frisch gebügelter weißer Bluse, unter der ihre Tattoos nicht zu sehen waren, die U-Bahn-Station Clapham betrat.

»Wer sind Sie? Was wollen Sie von mir?«

Kate legte drei Belgrader Polizeifotos auf den Tisch und ging die dazugehörigen Aussagen durch, als würde sie sie das erste Mal lesen. »Du hast behauptet, die blauen Flecken an deinem Gesicht, Nacken und Oberkörper sowie an deinen Brüsten kämen daher, dass du aus dem Stockbett gefallen bist, das du mit deiner Schwester teilst.«

Als Lena die Augen schloss, erkannte Kate das misshandelte Kind in ihr.

»Wir wissen, dass dein Stiefvater dich geschlagen hat, Lena. Was hat er sonst noch mit dir angestellt?« Kate blätterte in ihrer Mappe. »Hier ist die Röntgenaufnahme vom Schädel deiner Schwester aus dem Krankenhaus an der

Kralja Milutina vom letzten Wochenende. Diesmal hat er Spuren hinterlassen. Die Polizei ist auf ihn aufmerksam geworden.«

Lena hielt den Blick gesenkt.

»Schau sie dir an, Lena. Deine Schwester ist mit deiner Mutter und deinem Stiefvater allein. Du weißt, was das bedeutet.«

Lena schüttelte noch einmal den Kopf. »Sie sind nicht von der Polizei.«

»Nein.« Kate betrachtete das Foto. »Meine Tochter ist genauso alt wie Maja. Ein bisschen sieht sie ihr sogar ähnlich.« Ein Standardsatz, der in diesem Fall auf beunruhigende Weise tatsächlich stimmte. »Ich wüsste, wie mir zumute wäre, wenn er ihr das angetan hätte.«

»Wer sind Sie?«

»Ich arbeite für den britischen Geheimdienst.«

»Und was wollen Sie?«

»Dich.«

»Warum?«

»Du hast dich an Zuhälter verkauft, um hierherzukommen, und es geschafft, vor ihnen zu flüchten, was bedeutet, dass du eine bemerkenswerte junge Frau bist. Ich brauche deine Hilfe.«

»Wie könnte *ich Ihnen* schon helfen?«

»Wir haben einen Job für dich, eine einfache und keineswegs unangenehme Aufgabe. Wenn du dich bereit erklärst, sie zu erledigen, helfe ich dir.«

»Und wie?«

»Wir würden dafür sorgen, dass du im Land bleiben und deine Schwester herholen kannst, und dir genug

Geld geben, um eine Weile über die Runden zu kommen und eine Wohnung zu finden.«

»Wie viel?«

»Genug.«

»Wir könnten beide hierbleiben?«

Trotz des spröden Zynismus, mit dem Lena sich in der einzigen Welt, die sie kannte, erst einmal gegen alles wehrte, sah Kate so etwas wie Hoffnung in ihren Augen aufblitzen. Sie nickte.

»Für immer?«

»Wenn du willst.«

»Wir würden Pässe kriegen?«

»Das ist kompliziert, aber irgendwann ... Wir kümmern uns um unsere Leute.«

»Warum ich?«

»Für diesen Auftrag ist ein Au-pair- oder Kindermädchen nötig, das Russisch spricht. Jemand mit Mumm, von dem du ja offenbar mehr als genug hast.«

»Viele Leute können Russisch.«

»Wir brauchen jemanden, der nicht aus Russland, sondern aus einem Land stammt, das die Regierung in Moskau in ihrem Einflussbereich wähnt. Bei diesem Job sind Durchhaltevermögen, Zähigkeit und Intelligenz erforderlich. Du wärst perfekt.«

»Was müsste ich tun?«

»Dasselbe, was du in den letzten Wochen in London gemacht hast.« Kate zog ein weiteres Foto aus der Mappe. »Das ist die *Empress*. Sie wird diesen Sommer im Mittelmeer unterwegs sein. Der Sohn des Besitzers und seine Frau suchen ein Au-pair-Mädchen für ihren dreijährigen Sohn.«

Lena betrachtete die schnittige Superjacht. »Und was genau wäre mein Job für Sie?«

»Wir würden uns gelegentlich darüber unterhalten, was du beobachtet hast, wer gekommen oder gegangen ist. Das ist alles.«

»Ich würde für Sie spionieren?«

»Genau.«

»Wem gehört die Jacht?«

»Dem früheren Chef des russischen Geheimdienstes.«

»Ich würde ihn belauschen?«

»Und einige seiner Freunde.«

»Das ist doch ein Himmelfahrtskommando.«

»Nein. Du würdest von einer westlichen Agentur mit gutem Ruf vermittelt. Schlimmstenfalls würde man dich entlassen und im nächsten Hafen an Land schicken.«

»Die würden mich umbringen ...«

»Man würde dich anschnauzen und dann feuern, mehr nicht. Der Besitzer der Jacht gehört zu den wenigen Oligarchen, die nach wie vor den größten Teil ihres Geldes im Westen haben und noch nicht von den Sanktionen betroffen sind. Wir sorgen dafür, dass es erst einmal so bleibt. Er kann sich keinen Skandal leisten, zu dem es unweigerlich käme, wenn dir außerhalb seiner eigenen vier Wände etwas zustößen würde.« Kate schenkte Lena ein mütterliches Lächeln. »Ein paar Wochen in der Mittelmeersonne, dann kannst du endlich dein eigenes Leben führen.«

»Die Russen machen doch, was sie wollen, egal wo. Dort, hier. Jedes Kind weiß das. Milos und die anderen Schweine in Belgrad, die tanzen doch alle nach der Pfeife der großen Bosse in Moskau. Für die ist Serbien bloß eine

große Spielwiese, wo sie tun können, was ihnen gerade in den Sinn kommt.«

»Aber nicht die, von denen wir wissen, wo sie ihr Geld haben.«

Langes Schweigen. »Ich kann das nicht«, sagte Lena schließlich.

»Das tut mir sehr leid, und deiner Schwester wird es vermutlich noch viel mehr leidtun.«

Eine einzelne Träne rollte über Lenas Wange, die sie wütend wegwischte. »Die Russen bringen um, wen sie wollen. Auf der ganzen Welt. Hier in England und daheim in Belgrad. Jeder weiß das.«

Kate legte eine Hand auf Lenas Arm. »Maja sieht tatsächlich ein bisschen wie meine Tochter aus, Lena. Und die schläft ein paar Kilometer von hier sicher in ihrem Bett. Ich würde alles tun, um sie zu beschützen.« Kate drückte sanft ihren Arm. »Du musst die Rolle der fürsorglichen Mutter spielen, die ihr beide nie hattet, und das ist nicht fair. Vermutlich willst du so bald wie möglich zurückgehen und deine Schwester holen. Du hast die Wahl: Fahr nach Hause und lass dich mit Maja weiter von diesem Monster misshandeln – vorausgesetzt du schaffst es, Milos und seinen Leuten zu entkommen. Oder nimm mein Angebot an und rette nicht nur dich selbst, sondern auch Maja.«

Kate schob ihr das Foto ihrer Schwester noch einmal hin. »Sieh dir an, was er letzte Woche mit ihr angestellt hat.«

Als Lena zurückwich, packte Kate sie am Handgelenk. »Du schaffst das, Lena.«

»Nein ... *nein*. Das geht nicht. Die Russen bringen jeden um ...«

»Die Mühe müssen sie sich gar nicht machen, wenn dein Stiefvater das für sie erledigt. Wir können dafür sorgen, dass er nicht mehr an deine Schwester herankommt, gleich heute. Sobald du Ja sagst, suchen wir nach einem Weg, sie hierherzubringen und ihr zu helfen.«

Kate wartete kurz. »Solltest du dich gegen meinen Vorschlag entscheiden, bleibt mir keine andere Wahl: Du musst zurück. Zu ihm, in diese Hölle, zu der Mutter, die dir nicht hilft. Dann hat Maja nicht die geringste Chance. Ich lasse dir ein bisschen Zeit zum Überlegen.«

Kate stand auf und ging hinaus.

Rav lehnte am Einwegspiegel. »Und?«

»Sie braucht ein paar Minuten, aber wir kriegen sie.«

Rav betrachtete die zusammengesunkene Gestalt im Befragungsraum. »Du kannst verdammt skrupellos sein. Aber das weißt du selber, oder?«

## Eins

Vorsichtig stellte Kate den Becher mit stark gesüßtem Tee auf Stuarts Seite neben das Bett. »Morgen, Rocky.«

Ihr Mann lag ausgestreckt im Bett und schnarchte lautstark. Er stank nach Alkohol und Zigarettenrauch, und das blaue Auge, das er sich am Abend zuvor geholt hatte, war dabei, eine besonders hübsche Farbe anzunehmen. Als er nur kurz brummte, zog sie die Vorhänge zurück, um das frühmorgendliche Licht hereinzulassen.

»O Gott ...«, stöhnte er.

»Nein, nicht ganz. Eher Mutter Teresa – und zwar für meinen Geschmack zu oft. Raus aus den Federn.«

»Wie spät ist es?«

»Halb sieben.«

»Scheiße.«

»Wie du dich vielleicht erinnerst, ist heute Nationaler Kostümtag in der Schule. Gus bringt dich um, wenn du ihn in einen Kilt steckst. Und ich helfe ihm dabei.«

»Was ist mit Fi?«

»Die geht als Schwedin.«

Stuart stützte sich auf die Ellbogen. »Wieso das?«

»Weil sie fünfzehn ist.«

»Und wie verkleidet man sich als Schwedin?«

»Keine Ahnung. Das verrät sie mir nicht. Ich bin mir

auch gar nicht sicher, ob mich das interessiert. Und du willst es schon zweimal nicht wissen.«

»Na toll.« Er nahm einen Schluck Tee. Dabei fiel sein Blick auf ihre Reisetasche neben der Tür. »Wo fährst du hin?«

»Alzheimer lässt grüßen.«

»Moment, warte ... Moment. Du hast es mir gesagt. Tut mir leid. Nach Wien.«

»Fast. Istanbul.«

Stuart sah auf seine Uhr. »Ich habe um halb neun eine Telefonkonferenz.«

»Die wirst du verschieben müssen.«

Er rieb sich das stoppelige Kinn. »Okay, okay.«

Kate setzte sich neben ihn aufs Bett. »Ist von dem Torpfosten noch was übrig?«

Er sah sie fragend an.

Sie deutete auf sein Auge. »Als du mitten in der Nacht heimgekommen bist, hast du mich freundlicherweise aufgeweckt, um mir zu sagen, dass du mit einem Torpfosten zusammengestoßen bist.«

»Scheiße, ja ... Entschuldige. Nein. Hab ihn ziemlich übel zugerichtet.«

»Meinst du nicht, du wirst allmählich zu alt für diesen Sport?«

»Die anderen sind zu jung, das ist das Problem.«

Sie berührte seine Hand. »Ich muss los. Um Nelson kümmere ich mich, den Rest überlasse ich dir.«

»Wann bist du zurück?«

Kate stand auf, um ihre Tasche zu holen. »Du solltest wissen, dass ich dir solche Fragen nicht beantworten kann.«

»Kriege ich zum Abschied einen Kuss?«

»Nein. Weil du a) entsetzlich stinkst und weil es b) nicht bei einem Kuss bleibt.«

»Du bist wirklich eine unverbesserliche Romantikerin.«

Kate war schon fast an der Tür, als sie es sich anders überlegte, zu ihm zurückging und ihm einen langen Kuss gab. »Oh, du Liebe meines Lebens ... «

»Bleib noch ein bisschen ...«

»Nein!« Sie befreite sich aus seinen Tentakelarmen.

Stuart stöhnte frustriert auf und drehte sich weg.

Unten steckte Kate ihr Handy zum Aufladen ein und wischte die Kochinsel im Küchenbereich zwanghaft sauber, wie sie es immer tat, wenn sie die Wohnung verließ oder nach Hause kam. Dann nahm sie Nelsons Leine, befestigte sie am Halsband und zerrte ihn zur Tür. Früher war der Beagle voller Übermut mit ihr in den Park gesprungen, doch jetzt war er alt, dick, faul und mürrisch. Er trottete widerwillig den Gehsteig entlang und legte nur einen Zahn zu, wenn sie fest an der Leine zog. Dabei glitt das Halsband immer wieder über seinen Kopf. »Los, komm schon, Alter. Für diese Späße habe ich heute keine Zeit.«

Sie überquerte die Straße und lockte ihn zum Fluss, wo die Sonne durch die Blätter an den Bäumen fiel und auf dem Wasser glitzerte. Allmählich besserte sich Nelsons Laune ein wenig – vielleicht lag es am Wetter. Beim Gehen schleifte sein Bauch fast über den Boden. Kate behauptete immer noch, das liege an seinem dicken Fell, während Gus »Schlankheitsfarmen für Tiere« googelte.

Sie hatten den Hund seit Fionas Geburt, und Kate war klar, dass sein Leben sich dem Ende zuneigte. »Also gut, aber beschwer dich hinterher nicht.«

Sie drehte um. Auf dem Rückweg musste sie Nelson nie an der Leine hinter sich herzerren, weil er wusste, dass zu Hause höchstwahrscheinlich etwas zu fressen auf ihn wartete. Nachdem er sich in seinen geräumigen Korb in der Ecke der Küche hatte fallen lassen, stellte Kate ihm seine Futterschüssel hin. Er rührte sich nicht von der Stelle, sondern sah sie nur traurig unter seinen Hängelidern hervor an. Sie hockte sich neben ihn und streichelte seinen Kopf. »Lange wirst du es wohl nicht mehr machen, mein Alter.«

Kate wischte noch ein letztes Mal über die Kochinsel, bevor sie ihre Tasche nahm und zur Tür ging. An diesem Morgen würde Anton sie chauffieren – ihr Lieblingsfahrer, weil er nach der Begrüßung für gewöhnlich so gut wie nicht mehr redete.

»Soll ich das Radio einschalten, Ma'am?«, fragte er.

»Nein, danke.« Es gab schon genug Deprimierendes auf der Welt.

Kate legte ihre Wange an das kühle Fenster. Sie beneidete Stuart um seine Fähigkeit, immer und überall schlafen zu können. Natürlich wusste er über ihre Mutter und deren langsamen Verfall Bescheid, aber er ahnte noch nicht, dass Fiona sich nur deshalb als Schwedin verkleiden wollte, weil sie dann wie ein Pornostar aussah und mehr Chancen bei den grässlichen Jungs aus der Oberstufe hatte. Und er ahnte auch nichts von der Operation Sigma in Istanbul, die ihr die letzte Chance auf eine erholsame Nachtruhe geraubt hatte.

Die Genehmigung dafür hatte sie sich mithilfe einer Reihe von Halbwahrheiten erschlichen. Der Einsatz brachte viel Arbeit und hohe Ausgaben mit sich, weswegen Kate gezwungen war, Ergebnisse zu liefern. Und die musste sie als Glücksfall präsentieren.

Das *Ping* von Ravs WhatsApp-Nachricht riss sie aus ihren Gedanken. *Alles bereit. Bis bald am Flughafen.*

Wie versprochen erwartete Rav sie in der Ankunftshalle, ausgestattet mit einem Schirm, denn über der Stadt ging gerade ein heftiges Gewitter nieder.

»Du hast schlechtes Wetter mitgebracht«, bemerkte er, als sie in den Wagen stieg. »Wenn es so stürmt, ist der Empfang schlecht.« Er reichte ihr sein Handy, über das sie die Bilder von der Überwachungskamera auf dem Dach des Kempinski live, aber leider nur ruckelnd betrachten konnte.

Kate beobachtete, wie ein schwarzer Mercedes ins Bild glitt und hielt. Drei junge Frauen stiegen aus und stöckelten auf hohen Absätzen zu einem Motorboot an der Anlegestelle. »Wie viele waren es bis jetzt?«, erkundigte sie sich.

»Seit unserer Ankunft ist das die dritte Gruppe. Gestern Abend hat er offenbar eine Party geschmissen – alte Männer und jede Menge junge Frauen. Der sorgt für Umsatz in der Viagra-Industrie.«

»Ist Mikhail da?«

»Noch nicht. Nach der Landung ist er auf dem direkten Weg zur Botschaft gefahren. Katya hat mit dem Kind im Kempinski eingeecheckt.«

»Wann hat Lena ihr Vorstellungsgespräch?«

»Um sechs. Unser Treffen findet zwischen vier und fünf statt, damit du rechtzeitig in Position bist.« Rav tippte dem Chauffeur auf die Schulter. »Fahren Sie los.«

»Du hast die Teams gebrieft?«

Er schmunzelte. »Keine Sorge, es ist alles bestens.«

»Ich mache mir immer Sorgen, Rav, das ist mein Job.«

»Wenn du dir weniger Sorgen machen würdest, könntest du besser schlafen, und das täte uns allen gut.«

Sie berührte seinen Arm, und er drückte ihre Hand. Obwohl sie Chefin und Assistent waren, war ihr Verhältnis freundschaftlich. Rav, Sohn eines pakistanischen Arztheepaares, war ein ruhiger und lakonischer Typ. Er hatte sein Coming-out erst mit Mitte zwanzig gehabt. Seinen Eltern hatte er bis heute nicht gestanden, dass er schwul war und mit seinem Partner Zac zusammenlebte. Größere Geheimniskrämer als Geheimdienstler gab es kaum.

»Am besten fahren wir gleich hin«, meinte er.

»Wo sind wir?«

»Im Four Seasons, nicht weit vom Kempinski. Auf dem Dach ist ein Team mit guter Sicht auf das Heck der Jacht postiert.«

Kate warf noch einmal einen Blick auf den Videostream auf Ravs Handy. Die *Empress* war eine mehrstöckige Megajacht mit Hubschrauberlandeplatz und der Inbegriff der Prahlerei. Der Kaufpreis von gut hundertfünfzig Millionen hatte Igor Borodins Vermögen nur unmerklich geschmälert. Laut Information des Russia Desk, der Russlandabteilung, war er netto etwa sechzig Milliarden schwer – grob die Hälfte des Vermögens,

das der russische Präsident, der vermutlich mit Abstand reichste Mann der Welt, angehäuft hatte.

Als früherer Chef des russischen Auslandsgeheimdienstes SWR war Borodin ein enger Freund des Präsidenten aus ihrer Zeit beim KGB. Außerdem waren die beiden über Mittelsmänner Hauptaktionäre von Keftal, das den Löwenanteil des Öls und anderer Rohstoffe aus dem Mutterland auf dem Weltmarkt anbot. Natürlich *musste* niemand über Keftal verkaufen, aber nur wenige wagten es, die Konsequenzen zu riskieren, die mit jeder anderen Wahl einhergingen.

Igors einziger Sohn Mikhail und seine frisch angetraute Frau Katya pflegten nach ihrer Zeit in Downe House und Eton enge Kontakte zur Crème de la crème des britischen Privatschulsystems, um das Terrain zu sondieren, das sie später zu beherrschen oder zu zerstören beabsichtigten.

Kate zog ihr Handy heraus, als eine WhatsApp kam.

Stuart: *Riesenkrach mit Fi wegen Kostüm. Ist sie komplett übergeschnappt?*

Kate antwortete: *Nein. Wie gesagt, sie ist fünfzehn.*

Stuart beklagte sich oft darüber, nicht genug Zeit mit seiner Teenagertochter verbringen zu können. Nun hatte er Gelegenheit dazu. Kate wünschte ihm viel Glück.

Der Mercedes hielt, und beim Aussteigen blendete sie plötzlich die Nachmittagssonne. Die schwülwarme Luft verstärkte das Engegefühl in den Straßen, in denen es von Menschen wimmelte. Sie machten sich auf den Weg zum Eingang des Großen Basars. Kate zog ein Tuch aus der Tasche und schlang es um den Kopf, als sie an einer Gruppe verschleierter Frauen vorbeikamen, die einen

kleinen Jungen in einem strahlend weißen T-Shirt dabei hatten. Wie um das internationale Flair der Stadt an der Grenze zwischen den Kontinenten zu illustrieren, verkauften zwei alte Türken an ihrem Stand süßes Gebäck vor einem tiefrot gehaltenen chinesischen Restaurant mit Laternen, die in der warmen Luft baumelten.

Kates Magen verkrampfte sich. »Sind die Teams an Ort und Stelle?«

»Nein. Wir haben ihnen gesagt, sie sollen sich in die Sonne legen und Raki trinken.«

»Sehr witzig. Du hast ihnen einen groben Überblick gegeben, aber nicht mehr?«

»Nicht mehr, wie du es wolltest.«

Kate, die Istanbuls locker-weltliche Atmosphäre liebte, ging voraus in den überdachten Basar. Frauen mit Kopftüchern schlenderten zwischen knapp bekleideten Touristinnen hindurch und klapperten die kleinen Stände mit Silberteekannen und Wasserpfeifen, Teppichen, türkischem Honig, Schachbrettern und Handtaschen ab. Vor einem Café saßen alte Männer, die rauchend die an ihnen vorbeiziehenden Leute beobachteten.

Kate blickte über die Schulter.

»Entspann dich«, sagte Rav. »Alles im grünen Bereich.«

*Schön und gut, aber es wäre nicht das erste Mal, dass uns etwas entgeht*, hätte Kate am liebsten erwidert. Sie wandte sich nach rechts und trat durch eine Tür am Ende einer Gasse.

Julies breites Lächeln und ihr kastanienbraunes Haar schienen das düstere Innere der Wechselstube zu erhellen.

»Alles bereit.« Sie schlang ein Tuch um ihren Kopf und verabschiedete sich.

Kate setzte sich auf ihren Platz hinter dem Tisch, der so stand, dass sie aus dem Fenster blicken konnte, während sie selbst von außen kaum zu sehen war. Sie nahm eine Kette Betperlen und ließ sie durch die Finger gleiten, während sie sich an all die Läden, Cafés und Häuser erinnerte, in denen sie in ähnlichen Situationen gesessen hatte. Wladiwostok, Riga, Kabul, Lahore, Riad, Beirut, Kairo – die Liste war lang, das Gefühl in ihrem Magen immer das gleiche.

Nur ein einziges Mal, in Lahore, war sie in die Enge getrieben worden und gezwungen gewesen, sich den Weg freizukämpfen. Dort hatte sich ein Al-Qaida-Double, begleitet von zwei Bewaffneten, mit ihr getroffen. Am Ende waren alle drei tot gewesen, bevor sie auch nur einen einzigen Schuss hatten abgeben können. Dass sie noch lebte, war einzig Ravs schneller Reaktion zu verdanken. Für einen so schlanken Mann hatte er einen mörderisch harten Schlag, mit und ohne Waffe.

»Wie war das legendäre Abendessen?«, erkundigte sie sich, um sich abzulenken.

»Grässlich.«

»Oje.« Sie wandte sich ihm zu. »Was ist passiert?«

»David, der Junge, redet nicht mit mir. Was ich mir bei seinen Schwestern wünschen würde. Die hören sich an, als hätten sie einen Intensivkurs für Beleidigungen und Kränkungen gemacht, die man ablassen kann, ohne dass einem selber was passiert.«

Ravs Partner Zac hatte Frau und Kinder für ihn verlassen, die seine Entscheidung nicht gerade wohlwollend aufgenommen hatten.

»Irgendwann wird es besser.«

»Das sagst du nicht zum ersten Mal.«

»Du musst dir weiter Mühe geben.«

»Wie lange? Bis sie fünfzig sind?«

»Teenager sind nun mal Teenager. Wenn dich das tröstet: Bei den eigenen ist es auch nicht viel leichter.«

»Schlimmer könnte es kaum sein. Sie sind scheißunfreundlich zu mir. Und erzähl mir jetzt nicht, wie schwer sie es haben. Ich kann schließlich nichts dafür, dass ihr Vater schwul ist.«

»Für einen Mann mit hoher emotionaler Intelligenz kannst du manchmal echt schwer von Begriff sein.«

Rav warf einen Blick auf sein Handy. »Sie macht sich auf den Weg.«

Kate sah auf ihre Uhr. »Sie ist früh dran.«

»Alles gut.«

»Sicher?«

»Sicher.«

Kurz darauf stand Lena vor Kate.

»Ich brauche hundert Dollar.«

»Kein Problem.« Kate griff nach ihrer Handtasche. »Du erinnerst dich, was wir vereinbart haben?«

Lena schwieg.

»Überstürze nichts und lote erst mal aus, wie frei du dich auf der Jacht bewegen kannst. Wir behalten dich im Auge. Schalte das Mikrofon ein und verstecke es an einer Stelle, wo sie sich gut treffen und geheime Informationen austauschen können. Vergiss nicht, so zu tun, als wäre dir etwas heruntergefallen. Wir wissen nicht, wo die Überwachungskameras sind.«

Lena wurde leichenblass.

Kate schob ihr das Geld über den Tisch zu, doch sie nahm es nicht.

»Ich muss an die frische Luft ...« Lena hob eine Hand an die Stirn und hastete zur Tür, ehe sie zu Boden sank.

Kate sprang auf. »Rav!«

Die beiden zogen Lena hoch und brachten sie zurück in die Wechselstube, wo sie sich übergeben musste.

Kate ging neben ihr in die Hocke. »Alles in Ordnung«, flüsterte sie. »Es ist alles in Ordnung.«

Lena begann zu schluchzen.

»Ganz ruhig«, sagte Kate. »Es ist wirklich alles bestens.«

»Ich ... Ich kann das nicht.«

»Lass dir Zeit ... «

»Was, wenn sie mich erwischen?«

»Das haben wir doch besprochen. Das passiert nicht.«

»Und wenn doch?«

Kate zog ein Taschentuch aus ihrer Handtasche und wischte Lena damit den Mund ab. »Tief durchatmen.«

Lena folgte ihren Anweisungen, und nach einer Weile legte sich ihre Panik tatsächlich.

»Ich bin da. Du vertraust mir doch, oder?«

Lena nickte unsicher.

»Wir haben alles besprochen. Im schlimmsten Fall brüllen sie dich ein, zwei Stunden lang an und bringen dich an Land. Mehr riskieren die Russen nicht, denn unsere Beziehungen zu den Türken sind gut.«

»Aber wenn sie ...«

Kate legte die Hand an Lenas Kinn und sah ihr in die Augen. »Glaub mir, Lena. Bitte. Du kannst dich auf mich verlassen.«

Lena zupfte nervös an ihrem Pferdeschwanz.

»Vergiss uns einfach«, fuhr Kate fort. »Denk nur an deine Rolle. Warst schon einmal auf einer solchen Jacht?«

Sie schüttelte den Kopf.

Kate lächelte. »Ich würde mich zu gern auf diesem tollen Schiff umsehen.«

Lena gelang es, Kates Lächeln zu erwidern. »Warum machen Sie es dann nicht selbst?«

»Das würde ich gern, aber leider kennen die mich.« Kate berührte ihren Arm. »Genieß es. Die Geschichte kannst du später deinen Enkeln erzählen.«

»Wer sagt, dass ich welche will?«

»Klingt schon besser.«

Lena holte tief Luft und nahm das Geld. »Okay, ich vertraue Ihnen. Sie erinnern mich an meine Großmutter.«

»Soll das ein Kompliment sein?«

»Sie ist sehr jung.«

»Tut mir leid, so jung kann sie gar nicht sein.«

»Sie ist eine anständige Frau.«

»Und sie wäre stolz auf dich.«

Lena machte sich auf den Weg zur Tür.

»Wenn wir uns das nächste Mal sehen, arbeiten wir einen Plan aus. Du hast keinen Druck, bist auf dem Schiff, um dich umzuschauen, nicht mehr.«

»Vorausgesetzt ich bekomme den Job.«

»Wirst du.«

Die Tür fiel hinter Lena ins Schloss. Kate sah ihr durchs Fenster nach. Lena drehte sich nicht um.

## Zwei

Julie wartete an der Rezeption des Four Seasons. »Möglicherweise haben wir etwas Interessantes.«

Sie begleitete Kate und Rav in ihre Suite im zehnten Stock, wo Danny, der Techniker ihrer Einheit, vor einer ganzen Reihe von Bildschirmen saß. Der in geschmackvollem Beige und Mahagoni gehaltene Raum mit den deckenhohen Fenstern bot einen atemberaubenden Blick auf den Bosphorus. Julie setzte sich neben Danny und machte Kate auf den Mann an der linken Seite eines Bildschirms aufmerksam.

»Mikhail«, sagte Kate. Der junge Russe saß allein auf der Terrasse am Pool, trank Kaffee und rauchte.

»Zurückspulen«, bat Julie.

Danny vergrößerte die Aufzeichnung, die auf der linken Bildschirmseite dargestellt wurde, ließ sie etwa eine Stunde zurücklaufen und spielte das Video neu ab. Nun trat Mikhail auf die Terrasse und blieb stehen, um mit jemandem an einem Tisch beim Eingang zu reden.

»Das ist es«, meinte Julie.

Danny stoppte die Wiedergabe, damit Kate sich das Bild genauer ansehen konnte, hellte das Gesicht des Mannes auf und vergrößerte es.

»Sascha Rigin.« Kate richtete sich auf. »Weiter.«

Danny gehorchte. Mikhail ging zu seinem eigenen Tisch, schlug die *International Herald Tribune* auf und zündete sich eine Zigarette an. »Seitdem hat er sich nicht von der Stelle bewegt.« Danny wandte sich wieder den Liveaufnahmen zu. Mikhail schien aufs Wasser hinauszustarren.

»Was zum Teufel treibt der Chef ihrer London-Abteilung in Istanbul?«, fragte Rav.

»Vielleicht trifft er sich mit einem Informanten«, meinte Julie.

Kate trat schweigend ans Fenster und schaute hinunter auf das aufgewühlte Wasser des Bosphorus. Seit ihrer Ankunft hatte der Wind aufgefrischt. Wenig später setzte sie sich aufs Bett. »Ich glaube, es wird eine lange Nacht.«

Sie wandte sich dem Bildschirm zu. Dies war die merkwürdigste und vielleicht ermüdendste Phase der Operation. Obwohl sich ewig nichts Interessantes tat, lief man Gefahr, etwas Wichtiges zu verpassen, wenn man sich nicht ununterbrochen konzentrierte.

Kurz nach sieben Uhr verließen Mikhail, seine Frau und ihr kleiner Sohn das Kempinski mit Lena. »Sieht fast so aus, als hätten sie sie genommen«, bemerkte Julie.

Kate gestattete sich ein zufriedenes Lächeln.

Als sie die Stufen zu dem Motorboot hinuntergingen, hielt der Junge bereits Lenas Hand und ließ sie auch nicht los, als sie zur *Empress* hinüberfuhren, an Bord gingen und unter Deck verschwanden.

Kate orderte einen Caprese-Salat und Mineralwasser beim Zimmerservice, Rav Pizza. Egal wo auf der Welt sie sich aufhielten: Er bestellte immer Pizza. Es kam einem

Wunder gleich, dass er so schmal war. »Glaubst du, Sascha Rigin ist zufällig hier im Hotel?«, fragte er.

»Nein«, antwortete Kate. »Sascha Rigin überlässt nichts dem Zufall.«

»Meinst du, wir sollten ein Team zu seiner Überwachung rüberschicken?«

»Nein. Das Risiko ist zu groß. Wir müssen Geduld haben.«

Um zehn Uhr sahen sie Mikhails Sohn über das Oberdeck laufen, dicht gefolgt von Lena. Kate nickte Rav zu. Es war seine Idee gewesen, dass sie mit dem Kleinen Verstecken spielte oder irgendetwas anderes, bei dem sie sich nebenbei in den Teilen der Jacht umsehen konnte, in denen sie als Kindermädchen nichts verloren hatte.

Danach ereignete sich nichts Bemerkenswertes mehr. Um Mitternacht stand Kate auf. »Lasst uns in Schichten weitermachen. Ich übernehme gern die erste.«

»Schon okay«, sagte Danny. »Ich hatte gerade ein paar Wochen Pause. Sollte sich was tun, sage ich Bescheid.«

»Wollen wir wirklich niemanden auf Rigin ansetzen?«, fragte Rav. »Vielleicht entgeht uns etwas.«

»Nein. Aber lass uns vor dem Morgengrauen das Signal für Lena setzen.«

Rav runzelte die Stirn. »Ist das nicht zu früh? Sie ist noch nicht lange an Bord. Das könnte ihr Angst machen.«

»Rigins Anwesenheit hier ist kein Zufall. Ich denke, wir sind zur richtigen Zeit am richtigen Ort und sollten schnell handeln.«

Rav zuckte mit den Achseln. »Du bist der Boss.«

Kate ging in ihr Zimmer neben der Suite. Keine Nach-

richt von Stuart. Vielleicht hatte er ihrer Tochter ausreden können, sich als schwedischer Pornostar zu verkleiden, ohne einen Atomkrieg auszulösen. Als Kate das Licht ausschaltete, dachte sie schon nicht mehr an zu Hause. Es war immer das Gleiche, wenn man jemanden da draußen hatte: Das Gefühl der Verantwortung wurde man einfach nicht los.

Sie wachte lange vor der Morgendämmerung auf.

Als Erstes erkundigte sie sich bei Danny, ob das Signal platziert sei. Ja, das Team hatte dafür gesorgt, dass hinter dem offenen Fenster im sechsten Stock des Zimmers im Kempinski gut sichtbar ein rotes T-Shirt hing.

Kate frühstückte mit Danny, der noch einmal erklärte, er brauche keinen Schlaf. Sie schenkte sich einen Kaffee ein. Bald darauf setzte sich Julie zu ihr, zündete sich eine Zigarette an und hielt Kate die Marlboro-Schachtel hin.

Kate verzog das Gesicht. »Nicht vor dem Frühstück.«

»Das *ist* mein Frühstück.«

»Hat mein Dad auch immer gesagt.«

»Meiner auch.«

»Wie geht es ihm denn?«

»Den Umständen entsprechend gut. Sobald ich wusste, dass ich hierherkommen würde, habe ich ihn zurück nach Doncaster geschickt.« Julie nahm einen tiefen Zug an ihrer Zigarette und blies Rauchwölkchen in die Luft. »Ich habe ihm von deiner Mum erzählt.« Julies Mutter hatte wie die von Kate ihre Familie durch eine leichtsinnige Affäre ins Unglück gestürzt.

»Ich kann mir nicht vorstellen, dass das hilft.«

»Er will sich nicht eingestehen, dass sie möglicherweise

nicht mehr die Frau ist, die sie seiner Meinung nach sein sollte.«

Kate seufzte. »Davor hätte ich dich warnen müssen. Das ist der einzige Punkt, über den ich mich mit meinem Vater jemals gestritten habe. Hast du deine Mutter angerufen?«

»Nein.«

»Vielleicht solltest du in den sauren Apfel beißen.«

»Nach reiflicher Überlegung bin ich zu folgendem Schluss gekommen: Ich werde nie wieder mit ihr reden.«

Kate musterte Julie. Manchmal reagierte sie für ihren Geschmack zu heftig.

Rav gesellte sich zu ihnen und stibitzte eine Zigarette aus Julies Packung. »Ich übernehme morgen Nacht«, erklärte er.

»Hast du geschlafen?«, fragte Kate.

»Natürlich nicht. Du?«

Nach einer Weile setzten sie sich wieder zu Danny vor den Bildschirm. Die *Empress* wirkte verlassen.

Um ein Uhr mittags machten Kate und Rav sich auf den Weg zu dem Treffpunkt in der Nähe des Taksim-Platzes. Sie wichen den lauten Straßenbahnen und den Einkaufenden auf der Istiklal Cadessi aus und wählten ein Café mit Stühlen und Tischen an der Straße. Rav bestellte einen Kaffee und dazu eine Shisha und schlug die *Financial Times* auf. Ein paar Minuten lang beobachteten sie die Passanten, dann stand Kate auf und ging hinüber zum Hamam.

Nachdem sie den Eintritt bezahlt hatte, wurde sie über einen düsteren Flur zu einer kleinen Kabine aus Holz und

Glas geführt. Dort zog sie sich aus, legte sich ein Tuch um und schlüpfte in ein Paar klobige Pantinen, in denen sie sich klappernd zum zentralen Badebereich begab, wo die Nachmittagssonne durch Lamellen in der gewölbten Decke schien und geriffelte Schatten auf den kühlen Steinboden warf.

Kate ließ sich mit warmem Wasser waschen, abschrubben und einseifen. Nach etwa zwanzig Minuten trat eine junge Türkin zu ihr. Zehra war mit dem Inhaber des Bads befreundet und – was noch viel wichtiger war – die älteste Tochter von Yusuf, seit den 1970ern der Leiter der Istanbuler Geheimdienststeinheit. »*As salamu alaikum*«, begrüßte sie sie.

»*Wa alaikum as-salam*«, erwiderte Kate lächelnd. »Schön, dich zu sehen, beste Freundin.«

»Die Freude ist ganz meinerseits.«

»Deinem Vater geht es gut?«

»Er ist fest davon überzeugt, dass er ewig leben wird.« Sie schmunzelte. »Was bei einem Mann in unserem Geschäft fast schon rührend wirkt.«

»Bis jetzt schlägt er sich nicht schlecht. Damals bei der Überprüfung dieser russischen Sekretärin habe ich mich richtiggehend in ihn verliebt.« Kate hatte bei einem ihrer ersten Einsätze für den Geheimdienst mit Yusuf und Zehra die Zuverlässigkeit einer jungen russischen KGB-Sekretärin ausgelotet, die im Chaos des kommunistischen Niedergangs der britischen Botschaft in Istanbul ihre Dienste anbot. Überläufer gab es seinerzeit im Überfluss, doch nur wenige in London hielten es für nötig, Zeit und Kosten darauf zu verwenden. Kate hatte die junge

Frau nach der Überprüfung an Ian weiterverwiesen, aber soweit sie wusste, war am Ende nichts aus der Sache geworden.

»Ich habe Ian vor ihr gewarnt«, erklärte Zehra, »weil ich ihr nicht über den Weg getraut habe.«

Kate runzelte die Stirn. »Wie meinst du das: Du hast ›Ian gewarnt?‹«

»Sie hätte Probleme gemacht, das habe ich gerochen.«

»Hat er ihr am Ende nicht eine Absage erteilt?«

»Das glaube ich nicht. Aber ich glaube, sie hat ihm keine große Freude gemacht.«

Kate runzelte die Stirn. Was bei den Außeneinsätzen vor sich ging, verriet man den Leuten in London lieber nicht, nicht einmal denen, die man mochte und denen man vertraute.

»Wenn du mich brauchst: Ich bin hier«, sagte Zehra. »Ich habe Rav gesehen. Der ist eine gute Rückendeckung.« Sie schlenderte den Flur zurück.

Eine halbe Stunde später marschierte Lena erhobenen Hauptes und mit gestrafften Schultern herein und wurde zu Kate geführt. »Ich kann Pause machen«, sagte Lena. »Jeden Tag eine Stunde. In der Zeit darf ich tun und lassen, was ich möchte.« Ihre Augen leuchteten. »Es ist genau so, wie Sie gesagt haben. Mikhail und Katya sind richtig nett, und Alexei ist ein lieber Junge. Sie sind sehr großzügig und meinen, ich muss mich nicht überarbeiten.«

»Haben sie dich *ermutigt*, die Jacht zu verlassen?«

»Ermutigt? Sie sagen, ich kann kommen und gehen, wie ich will.«

»Was ist mit Igor?«

»Der redet nicht viel. Mikhail und Katya wechseln zwischen Russisch und Englisch, damit Alexei beides lernt. Michails Vater spricht ausschließlich Russisch und hängt die meiste Zeit am Telefon.«

»Wo führt er die Gespräche?«

»Normalerweise geht er dazu in ein abgeschlossenes Büro – er nennt es das Konferenzzimmer. Gestern Abend wollte er mit uns essen, ist aber immer nur ein paar Minuten geblieben. Jedes Mal, wenn er sich gerade hingesetzt hatte, kam ein Anruf, und er musste wieder weg.«

»Hattest du schon Gelegenheit, in den Raum zu gehen?«

»Nein.« Das Leuchten in ihren Augen wich einem leicht panischen Ausdruck.

Kate beugte sich vor. »Lena, du musst in diesen Konferenzraum.«

»Das geht nicht.«

»Da drin scheint irgendetwas Wichtiges zu sein. Gestern habe ich gesehen, wie du an Deck überall nach Alexei gesucht hast. Das war clever. Damit hast du dir das Recht geholt, überall herumzulaufen. Hat es ihm Spaß gemacht?«

»Ja, sehr.«

»Warte, bis Igor die Jacht verlassen hat oder mit etwas anderem beschäftigt ist. Dann schlägst du vor, wieder Verstecken zu spielen. Es ist egal, wo Alexei sich deiner Meinung nach aufhält. Geh auf jeden Fall in diesen Raum, ruf seinen Namen, bück dich, als würdest du nach ihm suchen, und platziere das Mikro unter dem teuersten Möbelstück.«

»Das kann ich nicht.«

Kate packte ihre Handgelenke. »Doch. Du sagst, Mikhail und Katya sind nett.«

»Aber der Vater nicht. Er macht mir Angst.«

»Du tust nichts Schlimmes, Lena. Du weißt ja nicht, dass du nicht in diesen Raum darfst, sondern spielst nur mit dem Enkel ...«

Nun lächelte Lena. »Sie sind verrückt. Warum ist das denn so wichtig?«

»Es ist wichtig, glaub mir einfach.«

»Ist Maja in Sicherheit?«

»Bald.«

»Kann ich mit dem Schnüffeln aufhören, wenn ich tue, was Sie von mir verlangen?«

»Das hoffe ich, ja.«

»Also gut. Ich kann nichts versprechen, aber ich versuche es.«

Kate tätschelte Lenas Arm und stand auf. »Viel Vergnügen beim Baden.«

Kurz darauf kehrte Kate ins Café zurück, um Rav auf den neuesten Stand zu bringen. Er faltete die Zeitung zusammen und erhob sich. »Hast du nicht manchmal Angst, dass es zu gut läuft?«, fragte er.

»Wie gesagt: Ich mache mir immer Sorgen und habe ständig Angst.«

## Drei

Julie wartete in der aufwendig ausgestatteten Lobby auf Kate und Rav. Sie schwieg, bis die Lifttüren sich geschlossen hatten. »Ratet mal, wer gerade einen Gastauftritt hatte.«

»Keine Ahnung. Gott?«

»Besser. Die Heilige Dreifaltigkeit höchstpersönlich. Markow, Barentsew und Vasily.«

»Echt?«

»Sie trinken Cocktails am Pool.«

Sie verließen den Aufzug und betraten die Suite im obersten Stockwerk, wo Danny sie mit einem breiten Strahlen begrüßte und auf den größten der Bildschirme deutete. Drei stämmige Russen, die die Sakkos ausgezogen und die Krawatten gelockert hatten, prosteten einander auf der Hotelterrasse vor dem Bosphorus zu: Markow, Chef des Direktorat S und zuständig für Agenten im Ausland, Barentsew, Leiter der Abteilung für operative Einsätze, und Vasily Durow, der allmächtige Boss von Russlands Auslandsgeheimdienst SWR.

»Wow ... Volltreffer.« Kate konnte ihr Glück kaum fassen.

»Zu schön, um wahr zu sein?«, meinte Rav.

Kate starrte auf den Bildschirm. Ja, durchaus. »Igor ist also aktiv gewesen. Das sind alles seine Leute.«

Ein weiterer Mann tauchte auf, der den anderen Herren die Hand schüttelte. »Wieder Rigin ...«

»Was macht der Leiter der Londoner Abteilung hier bei den großen Fischen?«, fragte Julie.

»Vermutlich will er nicht bloß die Happy Hour nutzen.« Rav wandte sich Kate zu. »Wenn wir bei diesem Einsatz irgendwas herauskriegen, halten dich alle für ein Genie.«

»Weil ich ein Genie bin, Rav. Und wir müssen gefälligst was herauskriegen, weil ihr sonst alle gefeuert werdet.« Sie lehnte sich zurück. Die Operation hatte als Sondierungsprojekt begonnen, sich inzwischen jedoch zu etwas anderem entwickelt. Rav bestellte etwas zu essen und eine Flasche Wein. Kate schob ihre Pizza auf dem Teller herum und rührte den Wein nicht an.

Eine halbe Stunde später standen die vier Russen auf, hängten ihre Sakkos über die Schulter, schlenderten zur Anlegestelle und gingen an Bord des Motorboots. Igor sah zu, wie sie zur *Empress* brausten. Das Mikrofon war aktiviert, und die Spannung in der Suite wuchs, während sie beobachteten, wie Lena mit ihrem kleinen Schützling übers untere Deck lief und nach innen verschwand.

Igor umarmte seine Gäste zur Begrüßung und führte sie nach unten. Kate ertappte sich dabei, dass sie an ihren Fingernägeln kaute. Rav nahm sich eine von Julies Zigaretten, zündete sie an und trat ans Fenster.

An Deck der hell erleuchteten Jacht war niemand, und das Mikrofon übertrug nur Knistern. Kate hielt es nicht länger aus. »Ich gehe in den Fitnessraum. Holt mich sofort, wenn sich etwas tut.«

Als sie schon halb durch den Flur gegangen war, rief Rav ihr nach: »Weihst du mich ein?«

»Worin?«

»In alles.«

»Zum Beispiel?«

»Komm schon, Kate.«

Kate schüttelte den Kopf, obwohl sie ahnte, was er sagen würde.

»Du hast behauptet, Igor wäre noch aktiver, als wir glaubten. Deswegen hat mir der Einsatz eingeleuchtet. Vielleicht würde sich das alles ja auszahlen, dachte ich, die ganze Zeit, der Aufwand und die Aufregung, vielleicht sogar, dass Lena ihren Hals riskiert. Und jetzt sieht es so aus, als hättest du das große Los gezogen. Das sind mir ein paar Zufälle zu viel.«

»Du meinst, *wir* haben das große Los gezogen.«

»Kate, wir kennen uns zu gut. Mach mir nichts vor.«

Sie schwieg.

»Ich habe dich unterstützt, genauso wie die Leute ganz oben. Aber ich kaufe dir nicht ab, dass das ein reiner Zufall ist, und die werden das auch nicht tun. Du wusstest, dass sie hier sein würden. Woher?«

Sie schwieg weiter.

»Willst du es etwa abstreiten?«

»Lass uns einfach weitermachen, ja?«

»Wenn du nicht mit der Sprache rausrückst, ist das eine Sache, aber sobald irgendjemand von denen oben meint, du hättest eine geheime Quelle, flippen die aus.«

Erleichtert, dass sie es geschafft hatte, Rav keine eindeutige Antwort zu geben, ging Kate in ihr Zimmer zu-